

**„Die Mission muss immer mehr Gemeindegeld werden“ –
111 Jahre von der „Ährenlese“ bis zum „Freundes- und Förderkreis des Evangelisch-Lutherischen
Missionswerkes Leipzig e.V.“¹**

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Liebe Freundinnen und Freunde des Leipziger Missionswerkes!

111 Jahre, am 11. August, am 11. Sonntag nach Trinitatis....das ist ein gutes Erinnerungsdatum, obwohl es die „Ährenlese“, deren Geburtstag wir heute feiern, nicht mehr gibt. Aber seit 1993 trägt der „Freundes- und Förderkreis des Ev.-Luth. Missionswerkes Leipzig“ das besondere Anliegen der Förderung des Leipziger Missionswerkes weiter. Wir haben uns also mit gutem Grund in Meißen an der Wiege des Freundes- und Förderkreises versammelt. Der Blick zu den Anfängen soll Schwung und Ermutigung für die künftigen Aufgaben wecken. Zugleich lässt der besondere Blick auf die „Ährenlese“ die Geschichte des Leipziger Missionswerkes aus einer speziellen Perspektive lebendig werden.

111 Jahre ist es her, dass der Meißner Domprediger Lic. Karl Wilhelm Emil Körner² im August 1902 insgesamt 1 575 Briefe mit der Anrede „Geehrte Herren und Brüder!“ verschickte. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, „einen möglichst großen Kreis von Spendern regelmäßiger kleiner Gaben“ zu gewinnen. „Unsere jungen Mädchen zuerst, auch Frauen“ - so schrieb er – „wollen wir veranlassen, als ‚Ährenleserinnen‘ für unsere Evangelisch-lutherische Mission zu Leipzig zu sammeln.“

Diesem Aufruf waren im Frühjahr 1902 Vorgespräche im Komitee des Sächsischen Haupt-Missionsvereins vorausgegangen, in dem der damals 47-jährige Domprediger Körner verantwortlich mit tätig war. Noch bei der Versammlung des Haupt-Missionsvereins in Dresden gab es manche Bedenken und Wünsche. Aber ein Versuch, sozusagen eine Probelauf, fand Unterstützung. Mit 1 575 Briefen bat der Domprediger die Herren Amtsbrüder, „recht bald Adressen solcher mitteilen zu wollen, die sie in ihrer Gemeinde als Ährenleserinnen geeignet erachten.“

Domprediger Körner ergriff die Initiative für die Mission – obwohl er in seinem Amt reichlich zu tun hatte, zumal seit Jahren schon der Streit um die Gestaltung der neu zu errichtenden beiden Türme des Westwerks des Meißner Domes die Gemüter erhitzte und nun in seine „heiße Phase“ gekommen war und zu unliebsamen öffentlichen Auseinandersetzungen führte. Aber die Begeisterung für die Mission und die Einsicht in die Notwendigkeit, die Leipziger Mission zu unterstützen, hatte Domprediger Körner zu zielgerichtetem Handeln getrieben.

Die Begeisterung der Herren Amtsbrüder war gering, um nicht zu sagen beschämend. Zunächst konnten nur sieben Frauen gewonnen werden. Aber im Laufe des folgenden Jahres wurden es 309 Sammlerinnen, die stattliche 4 512 Goldmark für die Leipziger Mission zusammen trugen. Nach sechs Jahren waren insgesamt 73 000 Reichsmark gesammelt worden. Nach 25 Jahren war die Summe auf 451 784 RM angestiegen, 1932 waren es - die Inflationsjahre unberücksichtigt- 659 927 RM, also etwa die Summe eines Jahresetats der Leipziger Mission. Und alles das aus Kleinspenden, die wie Ähren kleinweis gesammelt wurden.

1 Vortrag am 11. August 2013 in Meißen, leicht gekürzt. Der Vortragstil wurde beibehalten.

2 Körner war 1855 in Altenburg geboren, wirkte nach dem Theologiestudium in Leipzig zunächst als Diaconus in Gößnitz und wurde 1885 Domprediger in Meißen. 1912 wurde er emeritiert und starb 1940 in Leipzig-Stötteritz. Eine Tochter war bis in hohe Alter dem Leipziger Missionswerk eng verbunden.

Der Beginn war ein Fiasko. Aber Körner ließ sich nicht entmutigen. Es wurde eine Erfolgsgeschichte, wie man heutzutage gern sagt. Die Begeisterung für die Mission überwand alle Schwierigkeiten. Aus dem enttäuschenden Anfang wurde in unterschiedlichen Organisationsformen eine Segensgeschichte, die zwei Weltkriege und zwei Diktaturen überdauerte und jetzt vom „Freundes- und Förderkreis des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.“ weitergeführt wird.

Mit der Zustimmung für den Aufruf zur „Ährenlese“ war die Erwartung verbunden gewesen, dass „auch andere Vereine sich dieser wichtigen Sache annehmen und eine ähnliche „wenn auch ihren Verhältnissen angepasste Einrichtung ins Leben rufen mögen.“ Doch die Ährenlese fand schnell weite Verbreitung. Bald nach dem Gründungsauftrag kamen monatliche Beiträge auch aus Mecklenburg, aus Polen. Zwanzig Ährenleserinnen kamen aus Lyon. Als Körner 1934 die „Ährenlese“ abgab, war es eine stattliche Liste von Sammelbezirken: Bayern, Braunschweig, Hamburg, Hannover, Hessen, Lauenburg, Thüringen, Württemberg, die lutherische Kirche in Altpreußen, Elsaß, Estland, Finnland, Lettland und Polen. Was hat zu dieser „Erfolgs- und Segensgeschichte“ beigetragen?

1. DER ANFANG UND DAS „KONZEPT“ DER ÄHRENLESE

1.1 Mit Kleinspenden konnte ein großer Kreis von Spenderinnen aufgebaut werden

Körner hatte klar formuliert: „„Es ist nicht etwa unsere Absicht, daß die Ährenleserinnen um große Einzelgaben für die Mission werben oder irgendwie die Aufgabe der Missionsvereine übernehmen.“ Die Finanzierung der Leipziger Mission erfolgte damals nicht - wie heute - durch feste Zuwendungen der Trägerkirchen und durch Spenden, sondern ausschließlich durch persönliche oder gemeinschaftliche Spenden, auch Sachspenden³, durch Erbschaften und die Sammlungen in den zahlreichen Missionsvereinen mit ihren Untergruppierungen zu Unterstützung der Leipziger Mission.⁴ Nun entstand ein praxisnahes Konzept von Kleinspenden. 10 Pfennig monatlich wurden erbeten – das entsprach etwa dem Wert von zwei Eiern. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass damals für

3 Beispielsweise erhielt das Missionswerk im Jahr 1903 aus Dresden durch Frl. Kretschmar für Schulkinder in Indien u. a. Glaskugeln, 75 Puppen, 50 Nadeltücher, 50 Wollbälle, 15 Scheren, 3 Dutzend Taschenmesser, 10 Dutzend Mundharmonikas, 5 Dutzend Federhalter 7 Dutzend Federhalter sowie 15 Paar Bäckchen für Landprediger. Die Dienstmädchen des Diakonissenhauses Frankfurt sandten 22 Tücher, 6 Hemdchen, 7 Waschlappen. Der Missions-Nähverein Braunschweig schickte 13 Paar Strümpfe, 6 Hemden, 5 Jacken, 8 Röcke, 22 Handtücher (nach: Ev.-Luth. Missionsblatt, Jg. 1903, Leipzig 1903, S. 321).

4 Einzelpersonen, örtliche Vereine und kirchliche Gruppen überwiesen Spenden, 1903 beispielsweise der Sächsische Hauptmissions-Verein durch Herrn Buchhändler L. Ungelenk für das 1. Halbjahr 1903: 9 000 M; der Kindergottesdienst der Dresdner Kreuzkirche 50 M; das Luisenstift in Niederlöbnitz 60 M; aus Glauchau für ein Harmonium 100 M; der Jungfrauenverein der Martin-Luther-Kirche Dresden 50 M, der Arbeiterverein Dresden-Löbtau 9 M; aus *Leipzig* wurde gespendet: u. a. 50 M von Senatspräsident Dr. Freiesleben; 15 M der Nähvereine der Lutherkirche, als Dankopfer eines Großmütterchens 5 M; 19 Mark von einer 88jährigen Greisin nach Genesung von schwerer Krankheit; vom akademischen Missionsverein 10 M für Bücher für die Landprediger; vom Missionsfest in Geithain 57 M; aus Warschau durch Konsistorialrat Busche 1 500 Rubel (=3232 M 50 Pf.), 77 Mark durch Universitätsprediger Traugott Hahn aus Dorpat [1919 von den Bolschewiken ermordet, Bruder des späteren Sächsischen Landesbischofs Hugo Hahn]; aus St. Petersburg Sammlung des St. Petersburger Sonntagsblattes 620 Rubel (= 1339 M); aus Köstritz Ihre Durchlaucht Prinzessin Regina Reuß-Köstritz 50 M; aus Meißen der Hilfsverein für Frauenmission 70 M; aus Mitteloderwitz 2000 Mark aus einer Erbschaft einer Fabrikantenwitwe; aus Gotha 3000 M. durch den Ev.-Luth. Missionsverein für Thüringen; vom Hannoverschen Missionsverein 4 500 M; Ihre Durchlaucht Prinzessin Schönburg-Waldenburg schickte 35 M, Frau Kommerzienrat Fetzer aus Stuttgart 250 M.

Nahrung ein größerer Teil des ohnehin geringen Verdienstes als heute üblich aufgewendet werden musste. Angeregt war Körner durch eine Kleinspendenaktion in der Schweiz, den „Basler Missionsbatzen“, und den „Sou missionnaire“, der in Lyon eingesammelt wurde.

Möglichst einfach und unaufwändig waren auch die Regeln für die Ährenleserinnen formuliert:

1. Jede Ährenleser erhält einen oder mehrere Umschläge mit 10 dazu gehörigen Quittungskarten, die sie in ihrem Bekanntenkreis unterzubringen verspricht.
2. Auf jeder Karte sammelt sie von deren Inhaber monatlich als „Aehre“ für die ev.-luth. Mission in Leipzig 10 Pfennige. Den Empfang dieser Gabe quittiert sie sowohl auf der Karte als auf der Innenseiten.
3. Die Erträgnisse ihrer Sammlung schickt sie als „Garbe“ für die genannte Mission bis spätestens 15. Dezember direkt an Domprediger Körner in Meißen ein.

Der Sammlungsaufruf wendete sich zuerst an Kleinverdiener, also an Menschen mit geringem Einkommen und meist ohne ein greifbares Vermögen, nicht an vermögende und „wohlsituierte“ Personen. Der hauptsächliche Nutzen sollte nicht sein, dass es - im Unterschied zu Spenden und Erbschaften - gelegentliche Zuwendungen sind, sondern eine „ziemlich gleichmäßige Einnahme“ erzielt werden kann. Im Grunde war es eine Vorwegnahmen des heutzutage oft zitierten afrikanischen Sprichwortes: wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Gesicht der Welt verändern. Davon lebt das Leipziger Missionswerk bis heute.

1.2 Es sollten vor allem Frauen als Ährenleserinnen und Spenderinnen gewonnen werden

Von Anfang an waren vor allem Frauen Unterstützerinnen der Mission und viele Frauen in der Missionsarbeit tätig, die als Missionarsfrauen, Lehrerinnen, Diakonissen und Krankenschwestern bewunderungswürdigen Dienst getan haben. Seit 1895 wurden von Leipzig Frauen ausgesandt – aber in der Missions-Geschichtsschreibung wurden zumeist Frauen selten eignes erwähnt und eher verschwiegen und übergangen wurden. Viele Jahre unterstützte die „Ährenlese“ beispielsweise auch die einheimischen Bibelfrauen in Indien, die abgelegene Dörfer besuchten und dort als Missionarinnen wirkten. Leider ist diese Arbeitsform in den letzten Jahren nicht weitergeführt worden.

Nun wendete sich der Aufruf zur Ährenlese“ ausdrücklich an Frauen, an Sammlerinnen und Spenderinnen, auch an Dienstmädchen, Gehilfinnen, Gelegenheitsarbeiterinnen, die keinen Berufsausbildung und nur ein geringes Einkommen hatten und meist in beklagenswürdigen Unterkünften wohnten. Aber sie engagierten sich für die Mission. Auch auf diese Weise kommt die Bedeutung von Frauen für die Missionsgeschichte in den Blick⁵. Erst später gab es dann auch „Ährenleser“. Die „Ährenlese“ konnte so erfolgreich werden, weil sich viele Frauen engagierten – wie auch in den späteren Jahren und bis in die Gegenwart, um für das Leipziger Missionswerk Unterstützer und Unterstützerinnen zu gewinnen und Spenden zu sammeln.

1.3 Konkrete Projekte veranschaulichten, was viele kleine Spenden ermöglichen

Als erstes großes Projekt entstand auf Anregung und Bitte des Missionars Johannes Kabis die Ährenlesekirche in Pandur in Südindien. Anlass war zunächst die 200-Jahrfeier des Beginns der Indienmission in Tranquebar. Aufgrund mancher Schwierigkeiten beim Bau konnte die Kirche erst 1908 fertiggestellt werden. An dem großen Festtag der Einweihung fanden 700 Menschen dicht

⁵ Erstmals 1927 gehörten zum Missionskollegium zwei Frauen. Zum 100-jährigen Jubiläum der Leipziger Mission hielt Anne Marie Ihmels, die Frau des Missionsdirektors, einen vielbeachteten Vortrag: „Frauenanteil am Missionswerk“.

gedrängt in der Kirche auf dem Boden sitzend Platz. Doch schon vor der Fertigstellung schrieb Kabis nach Meißen an Körner, wie dringend nötig hier auch eine neue Schule sei: „Wie wäre es, wenn die fleißigen Ährenleserinnen eine Ährenscheule noch bauten?“. Ein weiteres Schulgebäude, die Ackerbauschule, konnte mit Hilfe der „Ährenlese“ 1913 errichtet werden.

Weitere größere und kleiner Projekte wurden unterstützt und finanziert, beispielsweise die Missionsstation in Neu-Moshi am Kilimandjaro und der Ausbau des Hospitals in Madshame. Beim Jahresfest 1913 konnte beim Jahresfest der Ährenlese in Flöha eine Glocke mit Spenden aus dem Erzgebirge geweiht werden, die für die Station Mbage im Paregebirge in Ostafrika bestimmt war, wo mit Mitteln der Ährenlese auch ein Schule gebaut worden war. 1913 wurden 23 000 Reichsmark gesammelt. Ein Drittel der Baukosten für das Gartenhaus mit der Kapelle im Grundstück der Leipziger Mission konnte zur Verfügung gestellt werden. Später dann, beispielsweise 1931, waren die Ährenlesegaben vorzugsweise für die Mission unter den Massai bestimmt.

Neben konkreten Projekten konnten durch die „Ährenlese“ die chronischen Defizite der Jahresrechnungen der Leipziger Mission gemindert werden.

Am breiten Spektrum dieser Zweckbestimmungen lässt sich gut ablesen, dass für die Leipziger Mission schon immer die missionarische Verkündigung, das Engagement für Bildung, für medizinische Betreuung und Gesundheitsvorsorge, sowie Projekte zur Nahrungssicherung und zum Erwerb des Lebensunterhalts eine enge Einheit bildeten. Das ist auch heute erforderlich.

1.4 Alle Aktivitäten zielten auf eine missionarische Bewusstseinsbildung und auf die Verankerung des Missionsgedankens in den Kirchgemeinden

Die Missionsarbeit war viele Jahre wesentlich von Vereinen und Gruppierungen getragen worden. Körner ging es bei seinem Aufruf vor 111 Jahren besonders um die „Weckung und Erhaltung des Missionsinteresses“ nicht nur in den Pfarrhäusern und Schulen, vielmehr „muss die Mission immer mehr Gemeindesache werden, sich an alle Glieder der Gemeinde wenden.“

Die persönlichen Besuche der Ährenleserinnen, später auch der Ährenleser, bei den Spenderinnen und Spendern wurden zu einer kontinuierlichen Erinnerung an die Anliegen und notwendige Unterstützung der Mission. „Die ganze Thätigkeit wird von erzieherischer Wirkung für die Mission sein“, hatte er in seinem Aufruf weitsichtig formuliert.⁶

Zur Unterstützung erhielten die Ährenleserinnen vierteljährlich ein aktuelles Informationsblatt zum Verteilen. Die Ährenleserinnen selbst bekamen einmal jährlich eine größere Veröffentlichung „Die Ährenlese, Illustriertes Jahresblatt, herausgegeben von Domprediger Körner, Meißen“. Zum Jahrgang 1903 lesen wir: „Es enthält liebliche Missionsgeschichten, wie sie fromme Kinder gern lesen, alle so frisch und flott geschrieben, daß es die Herzen der Leser bewegen und willens machen muß, mitzuhelfen am Werk der Mission.“ Wir sollten dies nicht vorschnell belächeln. Denn die Beiträge zeigen ein anderes Bild von Menschen in Indien und Afrika als die Veröffentlichungen der Kolonialvereine – zumal in einer Zeit, als die in Deutschland umher reisenden exotischen Tierschauen oft mit einer „Völkerschau“ verbunden war, die Afrikaner als Attraktion vorführte. Die Informationsblätter von Körner machen deutlich, dass Menschen in Afrika und Indien für Bildung aufgeschlossen, wissbegierig und lernwillig sind. Es werden schlechte, aber verbesserbare Lebensbedingungen gezeigt. Es wird deutlich, wie die Evangeliumsverkündigung eine Befreiung mit sich bringt. Weiterhin stehen auch Lebensgeschichten von Frauen und Kindern im Mittelpunkt und vermitteln eine andere Sichtweise, als sie für Kolonialbeamte und Farmer charakteristisch war.

⁶ „Durch die allmonatlichen Ausgänge der Ährenleserinnen werden diese selbst sowohl, wie die von ihnen aufgesuchten Häuser in regelmäßigen Zwischenräumen an die Mission erinnert.“

Die weit verzweigte Arbeit der Ährenleserinnen wurde auf „Ährenlesetagen“ mit Gottesdiensten und Nachversammlungen in Sachsen und an anderen Orten vernetzt, beispielsweise 1913 in Flöha und 1914, kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges, in Ludwigslust. Zum 200. Jubiläum des Beginns der Indienmission arrangierte Körner am 8. und 9. Juli 1906 im Zusammenhang mit einem zentralen Festgottesdienst in der Dompropstei in Meißen eine Missionsausstellung.⁷ Weiterhin bildeten sich örtliche Vereinigungen. Von ihnen sei beispielhaft nur die „Chemnitzer Vereinigung der Ährenleserinnen“ genannt.

Die große Begeisterung für die Aufgaben der Mission und die starke Glaubenszuversicht des Gründers und der vielen, die sich dann beteiligt haben, konnte nach den schwierigen Anfängen eine Geschichte des Segens und des Erfolgs wachsen lassen. Zwei biblische Leitworte haben für die Mission ihre Kraft entfalten und viele Menschen zum Engagement bewegen können:

„Lass mich aufs Feld gehen und Ähren auflesen“ (Ruth 2, 2).

„Sie kommen mit Freude und bringen ihre Garben“ (Psalm 126, 6).

Die Grundgedanken der „Ährenlese“ waren und sind bis heute richtungsweisend. Sie haben das Wirken des Leipziger Missionswerkes durch wechselvolle und schwierige Jahre hindurch geistlich geprägt und ermöglicht. Ein kurzer Gang durch die Geschichte der folgenden Jahre soll zeigen, wie bis heute das Engagement für die Mission Bewährtes weiterführen und neue Wege gehen muss.

2. DIE ÄHRENLESE UND DIE LEIPZIGER MISSION IM 1. WELTKRIEG UND IN DER NACHKRIEGSZEIT, WÄHREND DER NAZIDIKTATUR UND IM 2. WELTKRIEG

Der 1. Weltkrieg brachte einen tiefen Einschnitt, ja fast den totalen Abbruch für die Missionsarbeit. 1916 musste das Missionsseminar geschlossen werden. Die Seminaristen wurden eingezogen. England war Kriegsgegner und sperrte ab 1914 Indien und ab 1917 Ostafrika für die deutschen Missionare. Sie wurden mit ihren Familien interniert und später nach Deutschland abgeschoben („repatriert“). Die beurlaubten und repatrierten Missionare schieden 1920/22 fast alle aus dem Verband des Missionswerkes aus und übernahmen andere kirchliche Dienste.

In Ostafrika übernahm die amerikanische Augustana-Synode die Leipziger Missionsgebiete, in Indien war es die Schwedische Kirchenmission. Deutschland war von Hunger und Epidemien gebeutelt. Im Hungerwinter 1916/17 wurden Steckrüben zum Hauptnahrungsmittel, da selbst Brotgetreide fehlte. Die Lage der Frauen, die in der Rüstungsindustrie arbeiten mussten, war besonders prekär. Dennoch gingen Ährenleserinnen weiterhin von Haus zu Haus. Weitsichtig sammelte die „Ährenlese“ für Rücklagen, um zu einem späteren Zeitpunkt die Missionsarbeit wieder aufzunehmen und den Schweden die Auslagen zu ersetzen. Während des Weltkrieges und besonders in der Notzeit nach Kriegsende haben Glaubenszuversicht und „christliche Haushaltertreue“ (Paul Fleisch) dazu geführt, das Missionswerk nicht aufzugeben, sondern durchzuhalten. Jedoch machte die Inflation alles Ersparte zunichte. Daher verzichtete die Schwedische Kirchenmission auf die Rückzahlung der verauslagten Summe von 1 692 376 Rand, die sie im Laufe der Jahre an die 1919 entstandene Evangelisch-Lutherische Tamil-Kirche überwiesen hatte.

1923 wurde in Leipzig das Seminar wieder eröffnet. 1925 konnten wieder die ersten Missionare und Missionarinnen nach Indien entsandt werden, 1926/27 nach Ostafrika.

⁷ Der Veranschaulichung dienten Bilder und Berichte, aber auch gedrechselte Gegenstände, u.a. Elefanten aus Ebenholz, ferner z. B. der „Ohr- und Zehenring einer Pariafrau“, die Nachbildung der goldenen Tischdecke eines Maharadschas, das Modell eines Ackerpfluges, ein Straußenei und Borsten des Stachelschweins“ usw. usf..

Auch in den kommenden Jahren ging die Sammlungstätigkeit unbeirrt, mit Energie und Liebe zur Mission weiter. Zum 25. Jubiläum der Ährenlese konnte 1928 eine stolze Bilanz gezogen werden: sie hatte 451 785 RM aufgebracht. Diese relative Blütezeit war jedoch nur von kurzer Dauer.

Nach seiner Emeritierung - noch vor Ausbruch des 1. Weltkrieges – war Emil Körner nach Leipzig-Stötteritz gezogen und setzte von dort die Arbeit unbeirrt und unermüdlich fort. Er bildete einen „Beirat“ für die Ährenlese, um die Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen. Dieser Beirat gab sich 1929 eine Satzung, um die bisher lockere Organisationsform der Ährenlese in festere Bahnen zu lenken.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 brachen für die Leipziger Mission schwierige Zeiten an. Gab es zunächst eine gewisse Offenheit für das Wirken der deutschen Missionen im Ausland, so wendete sich bald das Blatt. Das ursprüngliche Verbot einer Versammlung zum 100-jährigen Jubiläum der Leipziger Mission 1936 auf dem Leipziger Markt spricht für sich. 1938 haben Parteizeitungen der NSDAP die Missionen heftig wegen Landesverrats angegriffen. Schließlich musste der Seminarbetrieb aufgegeben werden.

Der Gleichschaltung bzw. Auflösung aller freien Vereine konnte das Leipziger Missionswerk entgehen. Die Ährenlese war nicht als Verein verfasst, sondern hatte noch immer eine lockere, beweglich Organisationsform. Devisen für das Ausland wurden staatlich zugeteilt. So musste schon 1933 der Zuschuss für die Evangelisch-Lutherische Tamilkirche in Indien um 10 % gekürzt werden, ebenso die Gehälter. 1935 mussten die Zuschüsse ganz gestrichen werden, da Devisen nur für „Reichsdeutsche“ verwendet werden durften und nicht für „fremdrassige“ Völker, also nicht für die Missionsgemeinden und deren einheimische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die faschistische Rassenpolitik, die Angehörige anderer nicht-germanische Völker degradierte oder als Untermenschen abstempelte, machte den Devisen-Transfer in die Wirkungsgebiete der Leipziger Mission nahezu unmöglich und wurde schließlich vollkommen gestrichen. Dazu kamen Druckverbote und ständig Schwierigkeiten mit den restriktiven Sammlungsgesetzen, die sogar zur Konfiszierung von Missionskollekten und Bestrafung von Pfarrern führten.

Bereits 1934 hatte sich Körner, 79-jährig, von der Verantwortung für die Ährenlese altersbedingt, aber auch wegen der schwierigen politischen Verhältnisse zurückgezogen. Er übergab die Verantwortung für die Ährenlese „nunmehr als ein Unternehmen unserer Evangelisch-Lutherischen Mission in Leipzig“ zum 1. Januar 1935 an OKR Wilhelm Max Michael. Der 1867 in Mügeln geborene Pfarrer war zuletzt Superintendent in Dippoldiswalde gewesen und hatte durch den Vorsitz im Sächsischen Haupt-Missionsverein guten Einblick in die Missionsarbeit. Seine Wohnung in Dresden, Münchner Straße 27, Dritter Stock, III, wurde zur Zentralstelle der Ährenlese, die er klug und weitsichtig enger mit der Leipziger Mission verknüpfte. Mit Blick auf das drohende Verbot, die Gleichschaltung oder die Auflösung der Ährenlese wurde am 11. Juni 1935 im Einverständnis mit dem Leipziger Missionskollegium eine Satzung aufgestellt. Sie hält fest: „Die Ährenlese arbeitet im Auftrag der Evangelisch-lutherischen Mission zu Leipzig“. Zum Schutz der Sammelnden und der gesammelten Gelder wird über die Ährenlese bestimmt: „Sie umfasst alle Sammlerinnen und Sammler, sowie alle Geber und Geberinnen, die monatliche Beiträge von mindestens 10 Pfg zahlen. Diese Gaben sind Mitgliederbeiträge ... Der Leiter der Ährenlese wird vom Missionskollegium in Verbindung mit dem Beirat bestimmt ... Die Hauptsammelstelle ist die Ährensammelkasse bei der Evangelisch-lutherischen Mission zu Leipzig.“⁸ Die Ährenlese erhielt 1936 zwei stimmberechtigte Sitze in der Generalversammlung der Leipziger Mission. Mit diesen Festlegungen blieb einerseits die schlanke

⁸ Typoskript, Einheftung in den Sammelband „Die Ährenlese, 1927-1959, Bibliothek des LMW Leipzig.

Organisationsform der Ährenlese bewahrt, andererseits gab es durch die engere Anbindung an die Leipziger Mission eine größere Rechtssicherheit, wie man hoffte.

Mit Beginn der Naziherrschaft waren Besuche von Mitgliedern des Beirats der Ährenlese in „außerreichsdeutschen“ Kirchengebieten immer schwieriger oder unmöglich geworden, beispielsweise in den Sammelgebieten in den baltischen Staaten Litauen und Lettland, in Jugoslawien, in Ungarn und in der Tschechoslowakei.

Trotz der äußeren Schwierigkeiten und Behinderungen sammelten die Ährenleserinnen und Ährenleser treulich weiter. Es kam sogar zu erheblichen Steigerungen des Sammlungsergebnisses, da die christlichen und andere Frauenverbände in der NS-Frauenschaft unter dem Dach des nationalsozialistischen Deutschen Frauenwerks gleichgeschaltet worden waren und die Frauen nun bewusst für die Ährenlese sammelten und spendeten.⁹ Die „Ährenlese“ setzte unbeirrt ihre Arbeit fort.

Mit Beginn des 2. Weltkrieges wurde die ohnehin schwierige Situation noch prekärer. Die Reichsschrifttumskammer machte dem Verlag der Leipziger Mission Schwierigkeiten, die Publikationen mussten reduziert, dann völlig eingestellt werden. Der Verlag hörte auf zu existieren.

In Indien musste zur Versorgung der Missionare und Missionarinnen ein Grundstück verkauft und ein Darlehen bei der ELCT aufgenommen werden. Der Unterhaltssatz musste gesenkt werden, die Ausreisen gestoppt und Rückberufungen ausgesprochen werden. Die Älteren im Seminar wurden zum Wehrdienst eingezogen. 1941/42 gab es noch einmal zwei Semester Studienbetrieb. Danach wurden andere Studierende im Missionshaus als Bewohner aufgenommen.

Bald nach Kriegsbeginn wurden die Missionare und in der Familien in Afrika und Indien interniert. Ein Teil wurde aus Afrika nach Deutschland zurückgeschickt. Einige konnten bis Mitte 1940 Dienst tun, wurden dann interniert und nach Rhodesien gebracht, von wo sie erst 1947 zurückkehrten.

Die Missionare in Indien wurden ebenfalls 1940 endgültig interniert und kehrten erst Ende 1946 zurück. Für diejenigen die zurückkehren konnten, stand die Mission in der Fürsorgepflicht und musste die Gelder zum Unterhalt bereitstellen. Der Kontakt zu den Gebieten, aus denen Ährenlesegaben nach Leipzig geschickt wurden, war abgebrochen.

Dennoch gab es im Kriegsjahr 1942 – auch mit kräftiger Unterstützung der Ährenlese- die höchste Jahreseinnahme des Missionswerkes seit 1913. So konnten Schulden getilgt werden und man begann, Rückstellungen für einen Neuanfang vorzunehmen. Es ist für uns heute beispielgebend, wie auch in äußerlich schwierigsten Verhältnissen das Ziel der Missionsarbeit bei den Menschen lebendig war und tatkräftig weiterwirkte.

4. NEUBEGINN NACH 1945

Nach dem Ende des Krieges wurden in der Sowjetischen Besatzungszone unter Berufung auf einen SMAD - Befehl alle Vereine aufgelöst, ihr Vermögen konfisziert oder ihnen eine rechtliche Anerken-

⁹ Vgl. Jahresbericht der Leipziger Mission 1936: „Die ... Steigerung der Ährenlesegaben hängt nach unserer Beobachtung mit dem Eintreten der Frauendienste und Frauenhilfen für die Mission zusammen. Nachdem diese Organisationen durch den Umbruch die charitativen Aufgaben haben abgeben müssen, haben sie ihre ganze Kraft für kirchlichen Dienst eingesetzt. Wir sind überzeugt, daß wir damit nicht selbstsüchtig für unser Werk sorgen, sondern daß wir damit auch der Kirche einen großen Hilfsdienst tun. Solange sie die Mission als eine ihrer zentralen Aufgaben ansieht, wird sie sich selbst nicht untreu werden können, wird sie nicht säkularisiert werden.“ (zit nach: NILS-PETER MORITZEN, Werkzeug Gottes in der Welt, Leipziger Mission 1836 . 1936 . 1986, Erlangen 1986, S. 45.)

nung verweigert. Die Leipziger Mission hatte den Vorteil, dass sie seit 1868 den Status einer „eingetragenen Genossenschaft“ und nicht eines Vereins hatte. Daher konnte schließlich nach zähen Verhandlungen 1952 die Eintragung in das Vereinsregister der Kreisbehörden der Deutschen Volkspolizei erreicht werden. Am 26. August 1964 erfolgte die Eintragung der Neufassung der Satzung des Missionswerkes in das Vereinsregister der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei. Das Missionswerk Leipzig wurde schließlich mit einer Verordnung vom 6. November 1975 nochmals als rechtsfähige Vereinigung bestätigt.

Dies alles wurde aber den Verantwortlichen nicht auf einem silbernen Tablett serviert, sondern war das Ergebnis von zähen Verhandlungen und vorausschauender Klugheit. Die Mission wurde generell als Handlangerin des Imperialismus in der Öffentlichkeit und im Schulunterricht diffamiert. Der Ausbau des Missionsseminars, das am 1. April 1946 seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte, zu einer hochqualifizierten Ausbildungsstätte für Theologen und Theologinnen wurde zu hindern versucht und beargwöhnt. Einige wenige Entsendungen von Missionarinnen und Missionaren aus der DDR waren möglich, nach 1961 dann nicht mehr.

Was trotz staatlicher Restriktionen unvermindert gleich blieb und sich fortsetzte, war die finanzielle Unterstützung durch Gemeindeglieder, die sich aber jetzt nicht mehr „Ährenlese“ nennen konnte. Jedoch wurden weiterhin regelmäßig „Monatliche Mitgliedsbeiträge“ mit Sammelkärtchen eingesammelt. Und so ist es heute vor mehr als eine Ehrenpflicht, in Hochachtung und Dankbarkeit vor allem der zahlreichen Helferinnen und Helfer zu gedenken, die weiterhin in Treue und unbeirrt mit ihrem Sammlerausweis die Mitgliedsbeiträge eingesammelt haben. Und wir haben dem großen Kreis der Spender und Spenderinnen zu danken!

Verantwortlich in der Leitung für das Einsammeln der monatlichen Mitgliedsbeiträge (als Fortsetzung der Ährenlese) und aller damit zusammenhängenden Fragen war zunächst Superintendent Rüger in Glauchau, dann Superintendent Petzold in Wurzen, und später Pfarrer Lämmel in Großrückerswalde bis zur Gründung des Freundes- und Förderkreises im Jahr 1993. Es ist hier leider keine Möglichkeit, im Einzelnen auch die Namen der Helferinnen und Helfer landauf-landab zu nennen, die sich mit viel Liebe und Kraft für die Aufgaben der Mission eingesetzt haben.

Die „Ährenlese“ als Informationsblatt, das in Westdeutschland weiter herausgegeben wurde, konnte in der DDR nicht verbreitet werden. Aber abgetippte Berichte gingen von Hand zu Hand, dazu kamen die Fürbittinformationen, die das Landeskirchliche Amt für Äußere Mission als Nachfolger des Sächsischen Haupt-Missionsverbandes in Dresden herausgab.

Nach der Kapitulation Deutschlands und der Befreiung vom Faschismus von außen durch die Alliierten wurde Deutschland in vier Besatzungszonen geteilt. Der Reiseverkehr kam fast vollkommen zum Erliegen. Das Missionswerk und die frühere Ährenlese waren nicht nur von den früheren Unterstützern beispielsweise in Polen und der Tschechoslowakei vollkommen abgeschnitten. Auch der Kontakt zu den Freunden und Unterstützern der Leipziger Mission in den westlichen Besatzungszonen war fast unmöglich geworden. Dennoch riss der Kontakt nicht ab. Die Fürbitte und der Einsatz für die Anliegen der Mission überwand die Grenzen und Demarkationslinien.

Bereits im September 1945 kam es im Pfarrhaus Hackenstedt in der Gemeinde Holle bei Hildesheim zur Begründung der späteren „Zentralstelle Nordwestdeutschland“, die später ab 1959 nach Hildesheim verlegt wurde. Sie berichtete zunächst mit hektographierten Freundesbriefen über Leipzig und die Arbeitsgebiete der Mission. Im Dezember 1945 erhielt sie die Vollmacht des Missionskollegiums, die Ev.-luth. Mission zu Leipzig in der Britischen Besatzungszone vertreten. Luise Fröhlich, die 1940 aus Pandur zurückkehren musste, ist der Wiederaufbau der Ährenlese-Sammlung

zu verdanken. Ein Konto wurde eingerichtet. 1947 wurden dem neuen Geschäftsführer Pfarrer Blümel, die Aufgaben, die bisher Pfarrer Witte wahrgenommen hatte, übertragen. Dazu gehörte auch, die Beiträge der Vereine und der „Ährenlese“ aus Gemeinden und von einzelnen Freunden zu sammeln und anzulegen. Aber die Währungsreform 1948 machte auch hier wie in der SBZ alles zunichte. Dennoch ließ man sich nicht entmutigen. Schwerpunktmäßig galt die Arbeit auch denen, die aus den Internierungslagern in Indien 1946/47 zurückkehrten und im Januar 1947 (ohne Winterkleidung!) in das Auffanglager Neuengamme eingewiesen wurden, dass in den Jahren 1938-45 das größte Konzentrationslager in Nordwestdeutschland war. Von Hackenstedt aus wurde der Kontakt und die Unterstützung der aus den früheren Missionsstationen Zurückkehrenden koordiniert.

In der Amerikanischen Besatzungszone besaß die Leipziger Mission in Erlangen seit 1908 ein Haus, das jedoch von der Besatzungsmacht beschlagnahmt und bis 1955 mit Einweisungen vom Wohnungsamt belegt war. Der Afrika-Missionar Friedrich Klug packte 1945 die schwierige Aufgabe an, die süddeutsche Zentralstelle der Leipziger Mission zu organisieren. Er übernahm vor allem die Aufgabe, den Heimkehrern aus Afrika und ihren Familien eine neue Existenzgrundlage zu schaffen und um ihnen einen langen Aufenthalt in einem der vielen Flüchtlingslager zu ersparen. Er sammelte die Freunde der Leipziger Mission in Bayern und Hessen, baute die „Ährenlese“ wieder auf und war zugleich Redakteur des gleichnamigen Nachrichtenblattes. Er siedelte den Verlag der Ev.-Luth. Mission in Erlangen an, den dann Christoph Jahn ab 1965 fortführte. Er übernahm vor allem die Aufgabe, den Heimkehrern aus Afrika und ihren Familien eine neue Existenzgrundlage zu schaffen und um ihnen einen langen Aufenthalt in einem der vielen Flüchtlingslager zu ersparen.

Beide bundesdeutsche Zentralstellen brachten die Finanzmittel für die Missionsarbeit in Übersee auf, nachdem seit 1950 wieder erste Aussendungen möglich waren, zunächst nach Indien, etwas später nach Ostafrika, dann neu nach Brasilien und ab 1953 nach Papua Neuguinea.

Es kam auch zu einer ständig sich vertiefenden Zusammenarbeit beider Zentralstellen, die sich beide als Treuhänder für Leipzig verstanden. Daher wurde im Westbereich ein „Verein der Evangelisch Lutherischer Mission“ mit Sitz zunächst 1965 in Erlangen, dann ab 1977 in Hildesheim gebildet. Dieser Verein widmete sich in enger Zusammenarbeit mit dem Leipziger Missionskollegium treuhänderisch den Aufgaben der Evangelisch-Lutherischen Mission zu Leipzig.

Nach 1972 wurden in den Landeskirchen in den alten Bundesländern regionale Missionswerke gebildet, um die Mission besser in die Kirchen zu integrieren. Es entstanden beispielsweise das Missionswerk des Ev.-Luth. Kirche in Bayern, das Nordelbische Missionszentrum und das Evangelisch-Lutherische Missionswerk in Niedersachsen. Die vereinigte Zentralstelle in Hildesheim blieb weiterhin bestehen, um auch in Zusammenarbeit mit den neu gebildeten regionalen Missionswerken die Arbeit der Leipziger Mission zu stützen, zu fördern und weiterzuführen. Im Rückblick erfüllt uns diese Bereitschaft und Hilfe immer wieder mit großer Dankbarkeit.

Bei allen diesen Veränderungen, die auf die äußere Situation oder auf Veränderungen im Missionsverständnis zurückzuführen sind, ging die Arbeit der „Ährenlese“ weiter! 1948 erbrachte die Ährenlese 132.00 Mark. Besonders wichtig wurde die Zusammenarbeit zwischen Ost und West nachdem der Bau der Mauer am 13. August 1961 den innerdeutschen Kontakte und den Reiseverkehr nahezu unmöglich gemacht hatte. 1963 wurden in Nordwestdeutschland und in Süddeutschland einschließlich Österreich 32.500 DM durch Spenden gesammelt, zwei Jahre später waren es 42.000 DM. Zahlreiche Projekte konnte angepackt und vollendet werden. Aus der großen Zahl seien beispielhaft genannt: die Missionsstation in Kibaya in Tansania oder 1973 für Papua Neuguinea der Kauf eines gebrauchten Motorschiffes aus Australien für die Gemeinde Deinzerhill, um die 100 km bis

Lae auf dem Seeweg zu überbrücken, damit die Menschen von den abgelegenen Dörfern ihre Produkte zum Markt bringen können. Für das Tamil Nadu Theologische Seminar in Madurai wurden 85 000 DM gesammelt. 1965 wurde die „Ährenlese“ auch grafisch neu gestaltet und modernisiert. Auf innerdeutschem „innerkirchlichem“ Verrechnungswege kamen die eingesammelten monatlichen Mitgliedsbeiträge aus der DDR den Aufgaben in den Partnerkirchen zugute. 1989 wurden auf diese Weise 222. 076 Mark der DDR für missionarische Aufgaben transferiert.

5.WEITERENTWICKLUNG NACH DER WIEDERVEREINIGUNG

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands stand die Aufgabe, die durch die politischen Verhältnisse getrennten und unterschiedlichen Arbeitsformen unter dem einen Dach Paul-List-Str. 17-19 wieder zusammenzuführen und weiter zu entwickeln. 1993 konstituierte sich die Leipziger Mission als „Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.“ - als Missionswerk der drei Trägerkirchen, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs.¹⁰ Der bundesdeutsche „Verein der Evangelisch-Lutherischen Mission zu Leipzig wurde“ aufgelöst und mit dem bisher nicht als Verein organisierten „ostdeutschen“ Teil der „Monatlichen Mitgliedsbeiträge“ zum „Förder- und Freundeskreis des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e. V.“ zusammengeführt. Auf diese Weise ist gelang es, die persönlichen Einzelmitgliedschaften, die Förderer und Freunde des bisherigen Vereins 1993 zu vereinigen und die Arbeit, die vor 111 Jahren mit dem Aufruf zur „Ährenlese“ begonnen hatte, zukunftsgerichtet weiterzuführen. Vorstandsvorsitzender war zunächst Pfarrer Christoph Jahn aus Erlangen. Jetzt ist Gerlinde Haschke die Vorsitzende.

Im Unterschied zu den Anfängen realisiert der Freundes- und Förderkreis e.V. keine eigenen Projekte. Er unterstützt die Arbeit des Leipziger Missionswerkes ideell und finanziell mit großem Engagement. Im Jahr 2012 waren es 32 000 Euro. Dieser beachtliche Betrag tritt neben andere zweckgebundene Spenden für das Leipziger Missionswerk und für die Partnerschaften zwischen Kirchenkreisen der EKM oder der sächsischen Landeskirche mit Tansania, Indien oder Papua Neuguinea.

Wir feiern heute das 111. Jubiläum der Gründung der Ährenlese und ihrer Fortführung in anderer Gestalt. Der Ursprungsort Meißen ist insofern bedeutsam, als Meißen die Wiege beziehungsweise der Ausgangsort für die Ausbreitung des Christentums in dieser Region geworden ist. Vor 111 Jahren wurde Meißen der Ausgangsort für missionarische Aktivitäten in den Ländern des Südens. Vor über tausend Jahren waren Missionare hierher gekommen, um das Evangelium in diese Region zu bringen. Jetzt geht es um vielfältige Formen der Mission und Entwicklung in 5 Kontinenten, nicht nur dort, wo Palmen stehen, sondern im eigenen Haus, vor der eigenen Haustür und über den Gartenzaun. Es ist ein weltweiter missionarischer Shuttle-Dienst im Geben und Nehmen und im Austausch entstanden. Beispielhaft erleben wird das mit den Missionarinnen und Missionaren, die innerhalb des Projektes „Mission to the North“ regelmäßig aus unseren drei Partnerkirchen zu uns kommen. Auch dieses ist eine Frucht, die aus den Anfängen der Ährenlese gewachsen ist, für die wir Gott danken. Ich habe mit meinem Vortrag versucht anzudeuten, wie wir miteinander im Dienst in der „*Missio Dei*“ Gesegnete sind: viele kleine Leute mit vielen kleinen Spenden mit vielen starken Gebeten und großer Hoffnung.

¹⁰ Seit 2012 sind die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens die beiden Trägerkirchen.